

W i l l i G ö l z

Maulbronn/Wttbg, den 12.8.1956
Frankfurterstrasse 60

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 14. Aug. 1956			
Tgb.-Nr.		Ka	
Kr			

*Bo ker
Sch*

An das
Institut für Zeitgeschichte
M ü n c h e n 27
Möhlstrasse 26

Sehr geehrte Herren!

Während des Krieges bin ich in der Partei-Kanzlei (staatsrechtliche Abteilung) Sachbearbeiter für Bau-Wohnungs- und Verkehrsfragen und Verbindungsmann zu den entsprechenden Reichsministerien gewesen.

Aus der Erinnerung an diese Tätigkeit habe ich versucht, eine Charakterisierung Martin Bormanns vorzunehmen und habe dabei ausschliesslich persönliche Erfahrungen und Äusserungen, die authentisch sind, zugrundegelegt. So unter anderem den Wortlaut einer Antwort Bormanns auf die Frage, ob er Nachfolger Hitlers werden wolle.

Falls Sie an dieser Arbeit interessiert sind, darf ich Sie um eine Verständigung bitten.

Ich werde Ihnen dann das Manuskript zur Einsichtnahme zusenden.

Unbedingte ja!
ja!

Hochachtungsvoll!

Witz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

E

16.8.1956

Herrn
Willi Götz
Maulbronn/Wttbg
Frankfurterstr. 60

Kr/Be.

Sehr geehrter Herr Götz!

Für Ihre freundlichen Mitteilungen vom 12.8. danken wir Ihnen bestens. An Ihrer Charakteristik Bormanns sind wir durchaus interessiert, zumal wenn sie sich auf unbekannte Äußerungen Bormanns selbst stützt. Wir würden also sowohl eine Arbeit über Bormann wie eine reine Zeugen-Niederschrift von Ihnen über Bormanns Persönlichkeit, Tätigkeit, Äußerungen gern kennenlernen und ich wäre daher für freundliche Zusendung dankbar.

Mit den besten Empfehlungen bin ich

Ihr

sehr ergebener

(Dr. H. Krausnick)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

W i l l i G ö l z

Maulbronn, den 20.9.1956
Frankfurterstrasse 60

An das
Institut für Zeit-
geschichte

M ü n c h e n 27
Möhlstrasse 26

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick !

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 16.8.1956,
das ich jetzt erst beantworten kann, weil ich
geschäftlich abwesend war.

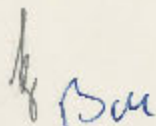
Ich darf Ihnen in der Anlage das Konzept über-
reichen, wobei ich im besonderen darauf hinweise,
daß verständlicherweise über eine Verwendung eine
entsprechende Vereinbarung getroffen werden müßte.

Mit den besten Grüßen

Ihr
sehr ergebener



Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am 28. Sep. 1956			
Tgb.-Nr.			



- Archiv -

31.10.56

Herrn
Willi G ö l z
M a u l b r o n n
Frankfurterstr.60

A VIII - Ho/Ge

Sehr geehrter Herr Gölz!

h

Für Ihr Schreiben vom 20.9. und die anliegende Aufzeichnung über Martin Bormann, die mir als Archivar des Instituts von Herrn Dr.Krausnick übergeben wurde, möchte ich Ihnen verbindlichst danken. Wir haben im Hause mit grossem Interesse von den Ausführungen Kenntnis genommen und meinen, dass sie einen wertvollen Beitrag für die Charakterisierung Bormanns darstellen und darüber hinaus auch interessante Angaben über die Verhältnisse in der Parteiführung im allgemeinen enthalten.

Es wäre mir sehr daran gelegen, Ihre Aufzeichnung in unser Archiv zu übernehmen. Sollte das uns übersandte Exemplar Ihr einziges sein, so wäre uns auch damit gedient, wenn wir uns eine Fotokopie anfertigen könnten. Es wird Sie vielleicht interessieren, dass wir im Institut bereits eine grössere Sammlung derartiger Zeugenaussagen besitzen und auf ihre ständige Vergrösserung sehr bedacht sind.

Bitte teilen Sie mir mit, ob Sie mit einer Überlassung einverstanden sind und geben Sie mir Nachricht, welche Bedingungen Sie an eine eventuelle Verwendung im Rahmen unserer wissenschaftlichen Arbeiten knüpfen. Ich darf Ihnen schon jetzt sagen, dass wir nicht vorhaben, die Niederschrift als Ganzes oder in grösseren Teilen zum Abdruck zu bringen und dass wir auf Wunsch bereit sind, eine Einsichtnahme durch Aussenstehende zu unterbinden und bei Zitierung in einer Arbeit des Instituts auch von einer Namensnennung gegebenenfalls abzusehen.

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Hoch
(Dr.A.Hoch)

W i l l i e - G ö l z

Maulbronn, 3.11.1956
Frankfurterstrasse 60

An das
Institut für Zeitgeschichte
M ü n c h e n 27
Möhlstrasse 26

Betr. A VIII - Ho/Ge

Sehr geehrte Herren!

Für Ihren freundlichen Brief vom 31.10.56 darf ich Ihnen danken.
Grundsätzlich bin ich damit einverstanden, Ihnen die Aufzeichnungen über Martin Bormann zu überlassen.
Gegen eine Verwertung im Rahmen der Veröffentlichungen Ihres Institutes habe ich keine Bedenken, ich bitte jedoch möglichst von einer Zitierung meines Namens abzusehen.

Das Exemplar meiner Niederschrift, das sich in Ihren Händen befindet, überlasse ich Ihnen gern gegen ein einmaliges Honorar, über das ich Ihre Vorschläge erbitten darf.

Hochachtungsvoll!
Ihr sehr ergebener

W

W

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 5. Nov. 1956			
Tgb.-Nr. 129.			
<i>Ho</i>			

Ho
Ge
ki

W

- Archiv -

12.11.56

A VIII - Ho/Ge

Herrn
Willi G ö l z
M a u l b r o n n
Frankfurterstr.60

Sehr geehrter Herr Gölz!

{ Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 3.11., mit dem Sie uns mitteilen, dass Sie grundsätzlich damit einverstanden wären, Ihre Aufzeichnungen über Martin Bormann dem Institut zu überlassen. Da die uns zur Verfügung stehenden Mittel aber leider begrenzt sind, können wir für diese Zwecke jeweils nur ein kleines Anerkennungshonorar, in Ihrem Falle in der Höhe von DM 40.-, ansetzen. Ich würde mich freuen, wenn Sie meinem - zwangsweise bescheidenen - Vorschlag trotzdem zustimmen, und bin mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Hoch
(Dr.A.Hoch)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

WILLIGÖIZ

MAULBRONN, den 16.11.1956
Frankfurter Straße 40

An das
Institut für Zeitgeschichte
-Archiv-

M ü n c h e n 27
Möhlstrasse 26

Sehr geehrter Herr Dr. Hoch !

bet. NS Bornmann

Für Ihr Schreiben vom 12.11.1956 danke ich
Ihnen.

Mit dem von Ihnen vorgeschlagenen Anerkennungs-
honorar von DM 40.-- bin ich einverstanden.

Mit freundlichen Grüßen !

Ihr sehr ergebener

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 19. Nov. 1956			
Tgb.-Nr. Ra.			
mea			

*B
Fo
ker
S*

Herrn Foerster

Ich bitte um Überweisung von

DM 40!-

an Herrn Willi G ö l z, Maulbronn, Frankfurter Str.60.

Begründung: Anerkennungshonorar für eine Niederschrift über Martin Bormann und die Parteikanzlei. Gölz war in der Parteikanzlei (staatsrechtliche Abt.) Sachbearbeiter für Bau-, Wohnungs- und Verkehrsfragen und Verbindungsmann zu den entsprechenden Reichsministerien.

Vorgang s.A VIII/Gölz

Niederschrift s. ZS 683

23.11.56

Foerster

00008

Willi Götz

Martin B o r m a n n
Ein Versuch der Charakterisierung.

ZS-683-9



ZS-683-10
s. A VIII / Solb. 4111
ZS 683

M a r t i n B o r m a n n .

Ein Versuch der Charakterisierung.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
2051/57

00000

75-683-11

Bormann, eine der umstrittensten Persönlichkeiten zu schildern, ist schon deshalb sehr schwierig, weil niemand behaupten kann, seine Gedanken, seine Pläne und Absichten gekannt zu haben.

Bewusst hielt er sich im Hintergrund, mied die Öffentlichkeit und lehnte es ab in Wort oder Schrift sich grundsätzlich zu äussern.

Was bisher über ihn geschrieben oder mitgeteilt wurde, beruht in den meisten Fällen auf Mutmassungen oder gar Erfindungen. Ein Bild von Bormann zu schaffen kann nur durch die Schilderung von Einzelbeispielen geschehen, die mosaikmässig zusammengesetzt vielleicht zu späterer Zeit ein endgültiges Urteil erlauben.

Ein Versuch der Charakterisierung muss deshalb ein Versuch bleiben, weil die angeführten Einzelheiten nicht umfassend sind und schliesslich doch die Gefahr in sich bergen, eine einseitige Schilderung abzugeben.

Diese Einzelbeispiele sind niedergeschrieben, um zu vermeiden, dass sie in Vergessenheit geraten, denn in einem späteren Mosaikbild werden sie doch zwangsläufig von Bedeutung sein.

Hinz

75-683-12

Der Name und die Stellung Bormanns spielen sowohl in den Nürnberger Prozessen als auch in der Literatur, die sich mit der Politik des "Dritten Reiches" beschäftigt, eine wesentliche Rolle, weil man in ihm die einflussreichste Persönlichkeit im Kreise Hitlers vermutet und weil man glaubt, er habe die Absicht gehabt, Hitlers Nachfolger zu werden.

Durch Behauptungen und Vermutungen wächst die Persönlichkeit Bormanns immer mehr in das Geheimnisvolle; bewusst oder unbewusst werden ihm dabei politisch bedeutende Entscheidungen zugeschoben, die ihn als den stärksten Mann nach Hitler erscheinen lassen. Oft sogar wird er stärker als Hitler geschildert, weil man annimmt, er habe als "graue Eminenz" direkt und indirekt die politischen Geschicke geleitet und es vorsorglich verstanden, andere Möglichkeiten der Beeinflussung von Hitler fernzuhalten.

Bormanns Werdegang

Bormann, der als Diplom-Landwirt früher Güterverwalter in Mecklenburg war, spielte in der NSDAP vor der Machtübernahme lediglich insofern intern eine Rolle, als er zusammen mit seinem Bruder die Hilfskasse beim Amte des Reichsschatzmeisters aufgebaut hatte, deren Aufgabe es war, Mitglieder der Partei zu unterstützen, die durch ihre Tätigkeit für die NSDAP erkrankt waren oder bei Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern verletzt wurden.

Vermutlich wurde er aufgrund der in dieser Tätigkeit bewiesenen Organisationsfähigkeit von Hess zum "Stabsleiter" des Stabes des Stellvertreters des Führers berufen.

Durch das "Gesetz über die Einheit von Partei und Staat" war dem "Stellvertreter des Führers" die Beteiligung an der staatlichen Gesetzgebung eingeräumt worden, die durch den Sitz im Reichskabinett sichtbaren Ausdruck fand. So vereinigten sich in der Hand von Hess die Leitung der Partei und die Mitwirkung an staatlichen Aufgaben. Seine Dienststelle hatte deshalb neben der Bearbeitung der

78 683-13

reinen Parteifragen die Verbindung mit den staatlichen Dienststellen (Obersten Reichsbehörden) zu unterhalten und die Beteiligung an der Gesetzgebung sicherzustellen.

Da Hess als "Stellvertreter des Führers" sehr viele Repräsentationsaufgaben hatte, übernahm nach und nach, besonders mit seinem steigenden Desinteresse und mit der fortschreitenden Erkrankung, Bormann die eigentliche Führung der Dienststelle.

Wenn auch auf beiden Seiten die Form gewahrt wurde, so war das Verhältnis zwischen Hess und Bormann nicht gut. Abgesehen von dem charakterlichen Unterschied vertiefte sich die gegenseitige zurückhaltende Einstellung als Hess sich mehr und mehr "mystischen" Fragen zuwandte und in vielen Fällen die realistische Einstellung zu den Geschehnissen verlor.

Bei den Adjutanten und persönlichen Mitarbeitern von Hess fand Bormann offene Ablehnung. Als Hess nach England flog, beglich Bormann seine Rechnung, indem er diese Gegner, vor allem den Chefadjutanten von Hess, Leitgen, in Konzentrationslager bringen liess.

Schon zu Amtszeiten von Hess hatte Hitler Bormann näher an sich herangezogen, als aber Bormann im Jahre 1941 offiziell die alleinige Leitung der "Parteikanzlei" übernahm, dokumentierte dies Hitler ausdrücklich, indem er beim Ernennungserlass "Die Leitung der Parteikanzlei hat wie seither Reichsleiter Martin Bormann" die Worte "wie seither" handschriftlich einfügte.

Es bestand damals schon ein Vertrauensverhältnis zwischen Hitler und Bormann, das aber nicht auf die Tätigkeit Bormanns im "Stab des Stellvertreters des Führers" zurückzuführen war, sondern auf den persönlichen Diensten beruhte, die er seit einigen Jahren Hitler, besonders bei der Vorbereitung und Durchführung der Bauarbeiten auf dem Obersalzberg, geleistet hatte.

Als Hitler beschloss, das Haus Wachenfeld unterhalb des Hohen Göll auf dem Obersalzberg auszubauen und zu einem "Regierungssitz" zu

75 683-10
gestalten, kam es ihm darauf an, die Anlieger und Besitzer der Berghöfe und Villen zu einem Verkauf zu bewegen, der keine Verärgerung zurücklassen sollte.

Die am Obersalzberg ansässigen Bauern erhielten daraufhin, neben ansehnlichen Geldsummen, Ersatzhöfe meist in wesentlich fruchtbareren Gegenden und auch die nicht immer bescheidenen Forderungen der Villenbesitzer wurden grosszügig abgefunden.

Geld spielte keine Rolle! So gelang es Bormann, das Gelände schnell zu erwerben und die vorgesehenen Bauvorhaben zu beginnen. Die rasche und reibungslose Erledigung dieses Auftrages machte Bormann für Hitler unentbehrlich und die weiteren ähnlichen Aufträge beweisen, dass er damals das Vertrauensverhältnis erwerben konnte, das ihm selbstverständlich auch in seinem Amte als Leiter der Parteikanzlei von Nutzen war.

Der Leiter der Parteikanzlei.

Bei der Übernahme der alleinigen Leitung der Parteikanzlei zeigte sich, dass innerhalb der Partei erhebliche Widerstände gegen eine Führung durch Bormann bestanden. Vor allem waren die Reichsleiter, gewöhnt an das Desinteresse von Hess, bestrebt ihre eigene Position zu stärken und durch ihre Ämter direkten Einfluss auf die staatliche Gesetzgebung zu gewinnen. So forderte Dr. Ley, die Parteikanzlei möge sich zukünftig darauf beschränken, Annahmestelle für die Vorschläge der Hauptämter der Partei zu sein und Bormann solle die Entwürfe der Gesetze und Verordnungen, die ihm von staatlichen Dienststellen zur Stellungnahme zugeleitet würden, den innerhalb der Partei fachlich zuständigen Reichsleitern zur ausschliesslichen Bearbeitung geben.

Eine derartige Regelung hätte die Einflussmöglichkeit Bormanns erheblich beschränkt und seine Dienststelle lediglich zu einer Durchgangsstelle gestempelt.

Diese Vorschläge Dr. Leye brachten Bormann in Wut. In einem selbst

75 683-18

diktierten Brief antwortete er ablehnend und verliess dabei voll Ärger den Boden sachlicher Argumente, sodass ihm Ley ironisch schrieb, er sei offensichtlich überarbeitet und müsse sich erholen. Die nächsten Briefe liess daraufhin Bormann von seinen Mitarbeitern entwerfen. Wenn er aber zuerst erklärt hatte, nur eine kleine "Führungsstelle" schaffen zu wollen, so entschloss er sich jedoch nach diesem erregten Schriftwechsel mit Dr. Ley, jede Einmischung anderer Reichsleiter abzulehnen und die Dienststelle der Parteikanzlei auszubauen. Vermutlich wurde Bormann bei seinem endgültigen Entschluss durch den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers unterstützt, der als Vertreter der staatlichen Interessen Wert darauf legen musste, die fachliche Arbeit der Ministerien weitgehend zu sichern und nicht durch einen direkten Einfluss der Reichsleiter und Parteiämter stören zu lassen.

Hätten Reichsleiter und Parteiämter direkten Einfluss auf die staatlichen Organe genommen, so wäre sicherlich dem Einfluss der Anspruch auf das Ministerium gefolgt.

Durch den Führererlass über die Stellung des Leiters der Parteikanzlei erhielt Bormann Sitz im Reichskabinett und den Rang eines Reichsministers. Damit war seine Position gesichert. Die Annahme des Titels eines Reichsministers lehnte Bormann ab.

Die Bezeichnung "Stellvertreter des Führers" entfiel, zumal Hitler früher schon zu Hess geäußert hatte, sie sei irreführend, denn die Stellung von Hess sei lediglich die eines "Generalsekretärs der Partei".

Die Parteikanzlei.

Während die Reaktion innerhalb der Partei abwartend und teilweise ablehnend war, bemühten sich die Ministerien möglichst viele "ministerientreue" Sachbearbeiter in die staatsrechtliche Abteilung der Parteikanzlei, die die Beziehungen zu den Fachressorts unterhielt, zu bringen, um auf diese Weise ihren Einfluss zu sichern.

75 683-16

Innerhalb der Parteikanzlei waren die Partei- und Staatsaufgaben scharf getrennt. Die Dauer der Parteizugehörigkeit spielte bei den Sachbearbeitern der staatsrechtlichen Abteilung eine untergeordnete Rolle, sie wurden im wesentlichen nach ihrer fachlichen Eignung ausgesucht.

Die Parteikanzlei gliederte sich in zwei Hauptabteilungen und zwar in die

Politische Abteilung (Abteilung II)

die mit Politischen Leitern besetzt war und sich vor allem mit Fragen der sogenannten "Menschenführung", also mit den eigentlichen Parteiangelegenheiten befasste, und in die

Staatsrechtliche Abteilung (Abteilung III)

die fast ausschliesslich mit abgeordneten Beamten besetzt war. Diese Beamten bearbeiteten meist die gleichen Sachgebiete, die sie in den Ministerien und anderen staatlichen Behörden behandelt hatten. Sie blieben weiterhin Angehörige ihrer Stammbehörde und waren ihr beamtenrechtlich und disziplinar unterstellt. Daraus ergab sich zwangsläufig eine Zwitterstellung, die sich in den meisten Fällen zugunsten der staatlichen Behörden entwickelte, zumal sehr viele Sachbearbeiter mit klaren eindeutigen Aufträgen ihrer Ministerien in die Parteikanzlei gekommen waren.

Die Politische Abteilung gliederte ihre Sachgebiete nach dem Aufbau der Partei und unterhielt Verbindungsmänner zu den Gliederungen und angeschlossenen Verbänden.

Die Staatsrechtliche Abteilung teilte ihre Referate nach den Ministerien auf und grupperte sie in Sachgebiete z. B. Innere Verwaltung, Wirtschaft- und Sozialfragen, Rechtsabteilung, Finanzen usw. Aus der Einteilung und Besetzung der Abteilungen erwachsen erhebliche Gegensätze zwischen Abteilungen und Sachbearbeitern. Der Kampf der Partei- und Staatsinteressen wurde auch innerhalb der Parteikanzlei ausgetragen, wobei Bormann nicht bemüht war, die Gegensätze zu mindern, sondern bewusst die Reibungen förderte.

11 75

Und doch war Bormann den Vorschlägen der staatsrechtlichen Abteilung auf eine Zurückdrängung der Einmischungsversuche von Parteidienststellen in die staatliche Verwaltung durchaus zugänglich, sodass lange Zeit hindurch Vorsorge getroffen war, strukturverändernden Einflüssen und Expansionsgelüsten zu begggnen.

So entstand das Paradoxon, dass sehr oft Ministern die Parteikanzlei gegen Ansprüche und Forderungen von Parteistellen zu Hilfe riefen.

Die Wechselwirkung dieser Entwicklung war die steigende Unzufriedenheit innerhalb der Partei und bei ihren Amtsträgern, die nach wie vor die direkte Einmischung in die staatliche Verwaltung für richtig und notwendig hielten.

Das Verhältnis zu den Gauleitern und Reichsleitern.

Waren die Gauleiter Bormann gegenüber immer schon misstrauisch, so verstärkte sich diese Haltung als sie merkten, dass er keineswegs immer ihre Wünsche in den Vordergrund stellte, sondern im Verkehr mit den Fachministerien in erster Linie auf die Stärkung seiner eigenen Position Rücksicht nahm. So regierten denn die Gauleiter innerhalb ihrer Gaue nach eigenem Gutdünken, vielfach sogar ohne sich um einzelne Gesetze und Anordnungen zu kümmern, wenn sie sich nicht mit ihren Absichten vereinbaren liessen.

Bormann kannte die Aversion der Gauleiter und wusste, dass lediglich einige der österreichischen Gaue ihm näherstanden, aber er war auch nicht die Persönlichkeit, den Gauleitern zu befehlen und diese Befehle dann durchzusetzen. Nach seiner Mentalität versuchte er, die "feindliche Gruppe" zu untergraben und erreichte, dass die freiwerdenden Gauleiter-Stellen mit Männern seines Vertrauens besetzt wurden. So kam u. a. Giesler zuerst nach Westfalen-Süd und dann nach München, Wegener nach Weser-Ems, Hoffmann nach Westfalen-Süd und Gerland nach Kassel. Es bildeten sich die beiden Gruppen der "jungen"

75 683-18
und der "alten" Gauleiter.

Erst als Bormann stärkstens betrieb, dass alle Gauleiter für ihr Gauegebiet zu Reichsverteidigungskommissaren bestellt wurden und damit die Wünsche auf eine gaubegrenzte Verwaltung weitgehend in Erfüllung gingen, fand er auch in der Gruppe der "alten Gauleiter" grösseren Widerhall.

Nach dieser Festigung ihrer Machtstellung konnte allerdings weder Bormann noch der Reichsminister des Innern, als Vorgesetzter der Reichsverteidigungskommissare, die Selbstherrlichkeit der Gauleiter brechen oder ihre Massnahmen auf eine einheitliche Linie bringen. Später, als Bormann die ins Führerhauptquartier oder in dessen Nähe einberufenen Gauleiter-Tagungen leitete, erweckte er auch bei den ihm unfreundlich gesinnten Gauleitern einen stärkeren Eindruck, ohne jedoch jemals ihre Führung zu übernehmen.

Bei den von ihm geleiteten Tagungen beschränkte er sich im wesentlichen auf einige verbindende Worte, zu den Referaten, die von den Ministern gehalten wurden und in deren Mittelpunkt meist die Rede von Himmler stand.

Bei anderen Tagungen, z.B. die Goebbels wegen des Luftkrieges einberief, beteiligte er sich nicht an der Diskussion - wenn er überhaupt teilnahm - sondern machte sich lediglich laufend Notizen.

Auch bei den Reichsleitern fand er keinen Widerhall und es ereignete sich des öfteren, dass einer von ihnen zum offenen Angriff überging. Vor allem tat dies wiederholt Dr. Ley, dessen Verhältnis zu Bormann äusserst schlecht war, weil dieser gern und jederzeit alle Kräfte förderte, die die Pläne und Absichten Leys störten und hemmten. Durch die Aktivierung der politischen Abteilung der Parteikanzlei untergrub Bormann im Laufe der Zeit die Position Dr. Leys innerhalb der Partei und entzog ihm nach und nach die Bearbeitung wesentlicher Fragen z.B. auf dem Personalgebiet, der Schulung und der Organisation. Kein Wunder, dass Ley über diese Entwicklung nicht erfreut war.

23 523-19

Das Verhältnis zu dem Reichsschatzmeister Schwarz war betont freundlich und von einer fast übertriebenen Höflichkeit. Kein Brief, der die Dienststellen von Schwarz oder Bormann betraf, durfte von einem anderen als den Reichsleitern selbst unterschrieben sein.

Seinen Duzfreund Himmler behandelte er mit Argwohn, besonders als dieser Reichsminister des Innern wurde und dadurch direkten Einfluss auf die Gauleiter nehmen konnte. Das Verhältnis zu Göring war mehr als frostig, zu Goebbels kühl, bis sich beide in der letzten Zeit des Krieges näher anschlossen, zu Rosenberg schlecht. Ribbentrop und Bormann schätzten sich nicht, aber das Bormann der Aussenpolitik kein Interesse abgewinnen konnte, kam es zu keinen Auseinandersetzungen.

Die Minister.

Eigenartig war die Einstellung zu Dr. Lammers, der als Reichsminister und Chef der Reichskanzlei sein Gegenspieler auf dem staatlichen Gebiete war und mit dem er infolgedessen eng zusammenarbeiten musste. Da beide sich immer in der nächsten Umgebung Hitlers aufhielten und sehr oft gemeinsam zum Vortrag kamen, waren sie gezwungen, vorher schon ein Einverständnis herbeizuführen, um einen einheitlichen Vortrag vornehmen zu können. Man begegnete sich mit Höflichkeit und Hochachtung und war doch voll des gegenseitigen Misstrauens. War Lammers der Dolmetscher der staatlichen Dienststellen, so konnte Bormann die Stellungnahme der Gauleiter anführen, die er oft zu einzelnen Fragen durch Fernschreiber hörte.

Gingen die Ansichten von Lammers und Bormann auseinander, so schrieb man sich Briefe oder die Staatssekretäre wurden angewiesen, die Einzelheiten zu besprechen. Selbst setzte man sich nicht gern mündlich auseinander. War früher des öfteren die Meinung vertreten worden, Bormann strebe danach Lammers abzulösen, so war doch nach und nach seine Stellung über die von Lammers hinausgewachsen, ohne allerdings vorerst dessen Position zu stören.

75 583-20

Speer und Bormann hassten sich. Wenn sie sich irgendwo Schwierigkeiten machen konnten, so taten sie es mit Freude. Es ist schwer festzustellen, welcher Ursache diese feindliche Einstellung entsprang. Vielleicht ist sie darauf zurückzuführen, dass Bormann etwa 1940 Speers Absicht, sich die Oberaufsicht über die Neugestaltung der deutschen Städte durch Führererlass übertragen zu lassen, hintertrieb. Damals lebte Dr. Todt noch und Speer war noch nicht Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion. Er war auch noch nicht Generalbevollmächtigter für die Regelung der Bauwirtschaft, sondern lediglich Generalbeauftragter für die Neugestaltung der Stadt Berlin und Hitlers Berater in architektonischen Fragen. Speer wollte seine Befugnisse erweitern und sich praktisch die sonstigen Sonderbeauftragten der neuzugestaltenden Städte unterstellen lassen. Er besprach diesen Plan mit dem Generalbaurat für die Neugestaltung der Stadt München Giesler, mit dem er befreundet war und den er duzte. Giesler stimmte dem Plan Speers zuerst zu, steckte sich aber dann hinter Bormann und beide verhinderten, dass Hitler den von Speer vorgeschlagenen Führererlass unterschrieb. Speer brach daraufhin seine engen persönlichen Beziehungen zu Giesler ab und schilderte in einem ausführlichen Brief nochmals den Werdegang Gieslers mit etwa folgendem Inhalt:

"Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, als mir Dr. Ley das Modell einer Ordensburg zeigte, die ein unbekannter Architekt in Sonthofen entworfen hatte. Dieser Architekt stand wartend in der Ecke und wurde mir dann von Dr. Ley vorgestellt. So lernten wir uns kennen. Da mir das Modell der Ordensburg und die anderen Arbeiten gefielen, hatte ich Dich dem Führer vorgestellt und dann auch dafür gesorgt, dass Du mit der Neugestaltung der Stadt Weimar beauftragt wurdest. Ich habe meine geklimsten persönlichen und fachlichen Pläne rückhaltlos mit Dir besprochen.....
Wenn Du mich nun hintergingst, so lösen sich damit unsere persönlichen Beziehungen. Ich werde in Dir zukünftig nur noch

den fähigen Architekten sehen."

Auf diese Weise brach Speer mit Giesler. Auch später als Giesler gezwungen war, aus dienstlichen Gründen, in einer Unterredung einen Ausgleich zu versuchen, war dieser nur oberflächlich.

Das ehemals gute Verhältnis kam nie mehr zustande.

Mit Bormann konnte Speer nicht offen brechen, er liess ihn aber oft, besonders in seiner Eigenschaft als Reichsminister für Bewaffnung und Produktion seine Abneigung spüren, die sich im Laufe der Zeit aus vielerlei Gründen verdichtete.

Das Verhältnis zu seinen Mitarbeitern.

Bestand zwischen Bormann und den ihm ranggleichen Exponenten des Staates und der Partei kein Vertrauensverhältnis, so bestand es noch weniger zu seinen Mitarbeitern und Untergebenen.

Persönliche Aversion, ohne jegliche sachliche Begründung, konnte ihn veranlassen, die vernünftigsten Vorschläge eines Sachbearbeiters zu verwerfen. Meist kannte er den Sachbearbeiter gar nicht persönlich und die Abneigung war lediglich einem Zufall oder einer Lanne entsprungen.

Seine persönlichen Referenten und Adjutanten wechselte er oft und nur einer konnte sich längere Zeit halten. Aber auch seiner wurde er überdrüssig und dieser wurde plötzlich fristlos entlassen, weil er angeblich einen Besprechungstermin versäumt hatte. Wie unberechenbar und rücksichtslos aber Bormann sein konnte, zeigt, dass ihm bei der Entlassung dieses seines langjährigen nächsten Mitarbeiters einfiel, Jahre vorher sei dieser von irgendeiner Seite her als politisch nicht zuverlässig bezeichnet worden. Es ist anzunehmen, dass es lediglich der Kriegslage zuzuschreiben war, wenn für den entlassenen persönlichen Referenten keine weiteren unangenehmen Folgen entstanden.

Mitarbeiter und Menschen überhaupt waren, soweit sie sich dazu gebrauchen liessen, für Bormann Schachfiguren. Wer exponiert war,

7-683-22

konnte mit Sicherheit damit rechnen, eines Tages plötzlich kaltgestellt zu werden und aus dem Spiel zu sein. Den Begriff gegenseitiger Treue zwischen Vorgesetzten und Untergebenen kannte er nicht. Ein bezeichnendes Beispiel hierfür war der Fall Schmidt-Münster. Schmidt-Münster war früher in der Dienststelle Bormanns tätig und ging auf seine Veranlassung und angeblich ausgestattet mit seinem Vertrauen als Generalkommissar z. b. V. nach Holland. Im Verlauf seiner dortigen Tätigkeit kam er in erhebliche Gegensätze zur SS, die die ausgleichende Politik Schmidt-Münsters nicht billigte. Im Juni 1943 nach einer sehr scharfen Auseinandersetzung mit der SS fuhr Schmidt nach Berlin zu Bormann, um sich bei ihm die Rücken- deckung für seine Einstellung und sein Handeln zu holen. Bormann empfing ihn zwar sehr freundlich, antwortete auf den Vortrag jedoch ausweichend. Schmidt-Münster musste erkennen, dass Bormann, um nicht bei Himmler anzuecken, ihm keine Unterstützung gab und dass er dadurch seine ausgleichende Politik gegenüber den Holländern nicht mehr fortführen konnte.

Aus Verzweiflung hierüber erschoss er sich einige Tage nach der Unterredung mit Bormann.

Auch im Verkehr mit seinen engeren Mitarbeitern war Bormann launisch und wurde sehr oft ausfällig und brutal. Den Leiter der staatsrechtlichen Abteilung, damals im Range eines Ministerial- ^{Klopfer!} direktors, behandelte er in übler Weise. Er schrie ihn sogar vor den Sekretärinnen an und beschimpfte ihn, sodass dieser damit rechnete nicht mehr lange im Dienst zu bleiben. Umso überraschter war er, eines Tages zum Staatssekretär ernannt worden zu sein. Das bedeutete allerdings kein Vertrauensbeweis sondern war lediglich darauf zurückzuführen, dass Lammers in der Reichskanzlei das Amt eines Staatssekretärs geschaffen hatte und Bormann ihm nicht nach- stehen wollte. An der Behandlung des Staatssekretärs änderte dies allerdings nichts. Zeitweise war Bormann überaus freundlich zu ihm, um ihn dann bei der nächsten Gelegenheit mit den unsachlichsten Vorwürfen zu überschütten und ihn schlimmer als einen Schuljungen

anzufahren.

Leider fand aber der Staatssekretär, wie viele andere, nicht den Mut, Bormann in eindeutiger Weise zu antworten und die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Das Kleben am Amt machte es Bormann leicht, innerhalb seines Mitarbeiterstabes zu intrigieren und an diesem Intrigieren hatte er offensichtlich viel Freude.

Bekannterweise arbeitete Hitler im wesentlichen nachts und Bormann richtete sich nach dieser Arbeitsweise. Seine Mitarbeiter wurden infolgedessen öfters mitten in der Nacht durch Ferngespräche aus dem Führerhauptquartier geweckt, deren Inhalt in sehr vielen Fällen keineswegs die Störung der Nachtruhe rechtfertigten. Man erzählte sich, er habe z.B. einmal nachts auf dem Obersalzberg angerufen, um festzustellen, wie dort das Wetter sei. Den Begriff von Tag und Nacht hatte er bewusst oder unbewusst verloren.

Neben seinem persönlichen Referenten duldete Bormann lediglich seine Sekretärinnen um sich, die nicht ausschliesslich nach dem Grad ihrer Leistung ausgesucht wurden, wenn sie auch hervorragende Stenotypistinnen sein mussten. In sehr vielen Fällen haben diese ihre Stellung entsprechend zu nutzen verstanden. Am längsten hielt es Frl. Else Krüger bei ihm aus. Sie kannte Bormann und seine Eigenarten und wusste, sich auf ihn einzustellen. Um ihre Gunst buhlten hohe Beamte und es gab persönliche Referenten, die sich widerspruchslos ihren Anordnungen fügten. Frl. Krüger erlebte mit Bormann die letzten Tage der Reichskanzlei, floh auf abenteuerliche Weise aus Berlin, wurde im Verlauf der Nürnberger Prozesse vernommen und ist heute mit einem Engländer verheiratet.

Sachbearbeiter für den Ausbau der Stadt Linz.

Im Jahre 1938 übertrug Hitler Bormann die Betreuung des Ausbaues der Stadt Linz a. d. Donau, die als "Heimatstadt des Führers" großzügig neugestaltet werden sollte.

Linz, damals eine Stadt von etwas mehr als 100 000 Einwohnern er-

lebte einen ungeheueren Aufschwung. Die Göring Werke errichteten grosse Eisenwerke, später kamen die Stickstoffwerke der IG-Farben, eine neue Brücke wurde über die Donau gebaut, neue Stadtviertel mit tausenden von Wohnungen entstanden. Das alte Landestheater wurde modernisiert, das Oberfinanzpräsidium bezog am Brückenkopf ein neues Gebäude. Geplant waren eine neue Oper, eine Gemälde-Galerie, für die laufend Bilder angekauft wurden und repräsentative Gebäude, darunter ein grosses Hotel, die die beiden Ufer der Donau, ähnlich wie in Budapest säumen sollten.

Zu diesem Zweck hatte Hitler erhebliche Mittel bereitgestellt, darunter 20 Millionen Reichsmark aus seinem Kulturfond, der sich aus dem Ertrag seines Buches "Mein Kampf" und u. a. aus dem Verkauf der Sondermarken der Post finanzierte. Von diesen 20 Millionen Reichsmark sollten im Stadtteil Urfahr, nördlich der Donau, 2000 Wohnungen errichtet werden, die auch zum grössten Teil fertiggestellt wurden.

Mit der architektonischen Durchführung dieser Pläne wurde der Münchner Architekt und Professor an der Techn. Hochschule Roderich F i c k beauftragt, der zum Reichsbauret für die Stadt Linz ernannt wurde. Fick war ein Künstler von hervorragendem Können, der es am besten verstand, die Neubauten von der Fassade bis zu den handwerklichen Einzelteilen dem im alten Linz vorherrschenden österreichischen Barock anzugleichen. Er zog bekannte Architekten zur Mitarbeit heran, sodass er auf architektonischem Gebiet die Gewähr für die Einhaltung der von ihm gegebenen Richtlinien hatte, die sich erfreulicherweise sehr wesentlich von dem gebräuchlichen Monumentalstil unterschieden.

Wie viele Künstler hatte Fick wenig Verständnis für organisatorische Fragen und da er in der Auswahl seiner engsten persönlichen Mitarbeiter eine unglückliche Hand hatte, wurde er von diesen in einen Machtkampf mit Bormann getrieben, in dem er schliesslich den Kürzeren ziehen musste.

Fick hatte den Berghof auf dem Obersalzberg umgebaut, ebenso den Platterhof. Dort gab es die ersten Auseinandersetzungen mit Bormann, der erreichte, dass Fick die Bauleitung an den Münchner Generalbau- rat Giesler abgeben musste. Von dieser Zeit an verfolgte Bormann den Architekten Fick mit abgrundtiefem Hass. Aus den erwähnten architektonischen Gründen hielt Hitler Fick in seinem Linzer Auf- trag. Bormann aber suchte Fick zu schaden, wo er konnte.

Als etwa 1944 auf dem Obersalzberg die Kino-Halle einstürzte, wollte er die Ursache auf bauliche Fehler zurückführen und Fick haftbar machen, bis dann einwandfrei festgestellt wurde, dass die aus Holz gebaute Halle die Schneelast, die sich in den angebrachten Tarn- netzen gesammelt hatte, nicht tragen konnte und deshalb zusammen- brach.

Sekretär des Führers.

Nicht zuletzt aus der Tätigkeit auf dem Obersalzberg und für Linz verstärkte sich das persönliche Vertrauensverhältnis Hitlers zu Bormann.

Etwa 1943 wurde Bormann zum "Sekretär des Führers" ernannt und seine Tätigkeit fand damit auch die offizielle Anerkennung. Er war immer in der Umgebung Hitlers, er reiste mit ihm, war im Führerhauptquartier. Er schrieb die Gespräche beim Teetisch auf und sammelte sie. Er war bestinformiert und das war seine Stärke.

Als Sekretär des Führers erledigte er unzählige Aufträge für ihn, vom hochoffiziellen bis zum persönlichsten.

Er verhandelte wegen des Ankaufes von Bildern für die Galerie in Linz und für die Wohnungen und Amtsräume Hitlers. Kunstsachver- ständige meldeten ihm geeignete Objekte, die privat oder auf Ver- steigerungen angeboten wurden und Bormann kaufte ohne in den meisten Fällen überhaupt eine genaue Prüfung über die Berechtigung der ihm genannten Summen anstellen zu können. Das sprach sich bald in den interessierten Kreisen herum und mancher, der es heute nicht mehr wissen will, hat an diesen Geschäften Unsummen verdient.

Als Hitler eine neue Diätköchin engagierte, die vorher bei Marschall Antonescu tätig war, liess diese ihren Drahthaarfox bei Frau Antonescu zurück, weil diese sich zwar von der Köchin nicht aber von dem Hunde trennen wollte. Bormann musste einen neuen Hund beschaffen. Er gab einem seiner Mitarbeiter eiligen Auftrag, der dann zwei Hunde aussuchte, deren Photographien in das Führerhauptquartier geschickt wurden. Dieses Einzelbeispiel sei nur wegen seiner amüsanten Seite angeführt.

Im wesentlichen waren natürlich die Aufgaben des Sekretärs des Führers anderer Art.

In dieser Eigenschaft oblag ihm die Betreuung des Obersalzbergs und die Leitung der Verwaltung Obersalzberg mit dem Grundbesitz und den Wirtschaftsbetrieben; ferner die Betreuung der Güterverwaltung Nord in Mecklenburg, wo durch Übernahme einer Staatsdomäne im Jahre 1942 ein Sommersitz "in der Nähe von Berlin" für Hitler geschaffen werden sollte. Diese Domäne Stolpe baute Bormann aus und vergrösserte den Besitz laufend durch die Übernahme weiterer Güter. Vielleicht hatte er aus seiner früheren Tätigkeit als Güterverwalter in Mecklenburg eine Schwäche für dieses Land beibehalten, denn er nahm an dem Ausbau und der Gestaltung der übernommenen Güter ein so starkes Interesse, dass er sich jede Kleinigkeit von dem eingesetzten Güterdirektor, oft sogar mittels Fernschreiber, berichten liess. Der Güterdirektor aber nutzte dieses Interesse auf seine Weise aus, indem er zur Bewirtschaftung der Güter materielle und finanzielle Forderungen stellte, die mit der tatsächlichen Lage der Landwirtschaft nicht in Einklang zu bringen waren. Er beantragte Dünger in grossen Mengen, Traktoren neuester Bauart, die ausschliesslich der Wehrmacht an der Ostfront zur Verfügung stehen sollten, und Material, das die Gutsnachbarn und Bauern längst nicht mehr kannten. Und Bormann bewilligte alle Wünsche.

Das gleiche Steckenpferd war die "ewige Baustelle Obersalzberg", die überdimensionale Ausmasse annahm, als durch Agentenmeldungen

bekannt wurde, dass die Engländer an einem Modell des Obersalzbergs die Bombardierung vorbereiteten, die dann auch Ende April 1945 durchgeführt wurde. Neben den schon begonnenen Siedlungsbauten usw. wurden nun Luftschutzmassnahmen getroffen, deren Umfang sich laufend vergrösserte. Immer wieder erliess Bormann Anordnungen neue Stollen in den Berg zu treiben, der stockwerkweise unterhöhlt wurde.

Die Ausstattung dieser Stollen und deren Grösse waren längst nicht mehr mit den tatsächlichen Erfordernissen zu vergleichen, auch wenn man mit der möglichen Verlegung des Führerhauptquartiers auf den Obersalzberg rechnete.

Bormann war offensichtlich von der "Bauwut" besessen und kannte dabei keine Rücksichten. Als an allen Fronten der Treibstoff knapp wurde, erhielt General Koll den Sonderauftrag Hitlers alle Treibstoffvorräte zu beschlagnahmen und der Wehrmacht zuzuführen.

Bormann unterhielt damals ein grosses Treibstofflager auf dem Obersalzberg. Bei Bekanntwerden des "Führerauftrages" an General Koll, den Bormann in seiner Eigenschaft als Leiter der Parteikanzlei den Parteidienststellen mit der Weisung bekanntgab, die Aufgabe des Generals zu unterstützen, war seine grösste Sorge, diese Vorräte auf dem Obersalzberg den Augen des Generals zu entziehen, damit der Fortgang der Bauarbeiten keine Verzögerung erfuhr.

Diese Bauwut packte ihn auch, als er für seine Frau und seine 10 Kinder ein "Ausweichquartier" in Schluchsee im Schwarzwald einrichtete, für den Fall, dass das Haus auf dem Obersalzberg zerstört wurde. Aus der beabsichtigten verständlichen Einrichtung des Hauses wurde ein grosszügiger Umbau. Da Speer von dem illegalen Bau nichts erfahren durfte und die Materialanforderungen in Baden das Bauvorhaben aufgebracht hätten, wurde das Baumaterial vom Obersalzberg mit Lastwagen nach Schluchsee gefahren und Bauarbeiter "abkommandiert".

Als Sekretär des Führers musste Bormann aber nicht nur die Güter beschaffen, die verdiente Generale als Dotation erhielten, er hatte

auch "Geschenkaufträge des Führers" durchzuführen.

So musste er das Landhaus aussuchen lassen, das Furtwängler anlässlich seiner Wiederverheiratung von Hitler erhielt.

Leni Riefenstahl bezog über ihn die Geldmittel für den "Tiefland"-Film. Für Eva Braun sollte in München ein anderes Haus gesucht werden. Verhandlungen der Beauftragten Bormanns mit Münchner Hoteliers, die ihr Haus veräußern wollten, führten allerdings zu keinem abschließenden Ergebnis, weil diese im Tausch ein Gut haben wollten.

Bormann war also auch die gebende Hand. So ist es durchaus verständlich, wenn sich auch Bittende an ihn wandten und es waren nicht zuletzt Künstler, die ihn um Unterstützung in sachlichen und persönlichen Angelegenheiten angingen. So kam die Münchner Oper mit ihren Ausstattungssorgen, es kamen Tänzerinnen, die sich zurückgesetzt glaubten und Filmschauspieler, die ins Ausland reisen wollten und Devisensorgen hatten.

Auch manche, die sich später nach dem Zusammenbruch als "politisch Verfolgte" ausgaben, fanden damals direkt oder indirekt den Weg zu Bormann.

Ein auffälliges Beispiel ist der Fall Henny Porten, die mit einem jüdischen Mann verheiratet war. Offensichtlich hatte der Mann von Henny Porten seiner Abstammung wegen Schwierigkeiten, die aber seine Frau aufgrund ihrer guten Beziehungen beseitigen konnte. Es gab einen Briefwechsel, in dem sich Frau Porten beschwerte, die UFA wolle sie trotz einer ausdrücklichen Anordnung von Goebbels, dass sie ihres jüdischen Mannes wegen nicht benachteiligt werden dürfe, nicht beschäftigen. Die UFA erklärte damals, sich auf jeden Fall an diese Anordnung zu halten, aber Frau Porten wolle immer noch Rollen spielen, die nicht mehr zu ihrem Alter passen würden.

Bormann hatte sich mit dem Fall Porten zu befassen, als diese sich während des Krieges erinnerte, dass ihr Hitler bei einem Festabend im Führerbau in München eine laufende Dotation zugesagt hätte, weil sie sich grosse Verdienste als "Filmpionier" erworben hätte.

Als die Kriegslage sich verschlechterte, schien es Frau Porten angebracht, die Auszahlung dieser Dotation zu beantragen und sie erhielt daraufhin monatlich RM 1000.- ohne Steuerabzug ausgezahlt, mutmasslich bis zum Zusammenbruch, was sie allerdings nicht daran hinderte kurz danach Presseinterviews zu geben, in denen sie schilderte, wie sie "verfolgt" wurde und wie man sie zwar zu offiziellen Empfängen als "Filmpionier" eingeladen aber vor Beginn der Festessen nachhause geschickt habe.

Neben diesen Dingen liefen aber im Laufe der Zeit auch politische und verwaltungsmässige Vorgänge durch die Hand des "Sekretärs des Führers" und es häuften sich die Fälle, in denen er Schreiben herausgab "Der Führer hat mich beauftragt, Sie zu veranlassen....."

Bormann privat.

Es ist sehr schwer über Bormanns Privatleben ein Urteil abzugeben. In der privaten Unterhaltung konnte er je nach Laune liebenswürdig und witzig und ein andermal verschlossen und schweigsam sein. Wenn er auch mit manchem Angehörigen des Führerhauptquartiers in nähere Beziehungen trat und auch ausserdienstlich mit dem Einen oder Anderen zusammenkam, so wäre es abwegig zu behaupten, er hätte einen Freund gehabt.

Über sein Familienleben ist nicht viel zu sagen. Seine Frau, die Tochter des Reichsleiters und Vorsitzenden des Obersten Parteigerichtes Buch, war ihm treu ergeben.

Im übrigen propagierte Bormann sehr stark die Idee der "Volksnotetehe", die nach seiner Ansicht auf folgende Weise geführt werden sollte: Wer bereit wäre, eine zusätzliche Ehe einzugehen, um auf diese Weise dem Männermangel und den Kriegsverlusten zu begegnen, müsse beim Standesamt eine entsprechende Erklärung abgeben und diese "Volksnotetehe" unter der Zustimmung der erstrangigen Frau legalisieren. Mit den Frauen müsse eine Vereinbarung getroffen werden, nach der der Mann einige Tage in der Woche bei der einen Frau und die anderen Tage bei der zweiten Frau lebe.

Als Bormann einen Teil seiner Mitarbeiter zur Stellungnahme über diesen Vorschlag aufforderte, war er keineswegs erfreut, allgemein auf Ablehnung zu stossen.

Wie er dienstlich Pedant war, so wird er es auch privat gewesen sein. Eine seiner Eigenheiten war die Anwendung des Wörtchens "für" in der deutschen Sprache. Schopenhauer hat hierüber eine Abhandlung geschrieben, die Bormann immer wieder seinen Sachbearbeitern in Erinnerung rief, wenn ihm ein Briefentwurf vorgelegt wurde, in dem das Wörtchen "für" in einer von Schopenhauer nicht gewünschten Weise angewandt wurde.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
2051/57

Bormann und Hitler

Es war schon immer die grosse Frage, ob und inwieweit Bormann Hitler beeinflusst hat und direkt oder indirekt auf die Gesamtpolitik einwirkte.

Es besteht kein Zweifel, dass Bormann sowohl von Hitler als auch über seine Dienststelle über die tatsächlichen gesamtpolitischen Verhältnisse sehr gut informiert war. Und doch lag es seiner Mentalität und seiner Einstellung Hitler gegenüber nicht, aktiv zu werden und Hitler etwa auf offensichtliche Mängel aufmerksam zu machen. Er war vielmehr bestrebt, alles Nachteilige von Hitler fernzuhalten. Von Bormann kamen keine politischen Vorschläge. Hatte aber Hitler einen Gedanken geäussert, dann tat er alles, um diesen Gedanken zu untermauern. Dann wurde er betriebsam, er schaffte Unterlagen bei und legte sie Hitler vor, auf den natürlich die schnelle Arbeitsweise Bormanns den gewünschten Eindruck nicht verfehlte.

Wusste Bormann aber, dass Hitler eine festgefasste Meinung hatte, so konnten ihm selten auch die wichtigsten Gründe bewegen, einen Vorstoss zu machen, um eine Meinungsänderung herbeizuführen.

In welcher Weise sich dieses Verhalten auswirken konnte, zeigt folgendes Beispiel.

Hitler hatte wiederholt im Laufe des Krieges erklärt, er lehne alle Verbote ab, deren Einhaltung unwahrscheinlich sei. So untersagte er

die beabsichtigte Päckchenkontrolle bei der Post und der Bahn nach Hamsterware und wandte sich gegen Reiseeinschränkungen von längerer Dauer.

Im November 1944 hatte nun die Reichsbahn beantragt, eine vierwöchige Reisesperre einzuführen, um in dieser Zeit Kohle sparen zu können, damit bei den im Januar üblichen Transporteschwierigkeiten eine Reserve vorhanden sei und vorher der gesteigerte Weihnachtsverkehr bewältigt werden könnte.

Da Hitler sich persönlich diese Genehmigung derartiger Einschränkungsmassnahmen vorbehalten hatte, bat das Reichsverkehrsministerium Bormann und Lemmers die Zustimmung des Führers einzuholen.

Da beide nicht wussten, ob der Vorschlag des Reichsverkehrsministeriums die Billigung des Führers finden würde, beschlossen sie, mit "zurückhaltender Tendenz" vorzutragen. Der Vortrag wurde aber immer wieder verschoben und fand nie statt.

Im Januar 1945 hielt der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium Dr. Ganzenmüller selbst bei Hitler Vortrag und erklärte, dass der Betrieb der Reichsbahn innerhalb von 10 Tagen still liege, wenn nicht sofort scharfe und weitgehende Massnahmen zur Einschränkung des Reiseverkehrs vorgenommen werden dürften.

Hitler genehmigte daraufhin sofort die Vorschläge des Reichsverkehrsministeriums.

Es dürfte keine Fehlvermutung sein, wenn man annimmt, dass Bormann im wesentlichen darauf bedacht war, sich Hitler unentbehrlich zu machen. So hatte er z. B. 1942 in aller Eile in seinem Haus in Pullach Räume für Hitler und Eva Braun herrichten lassen, als die Wohnung Hitlers am Prinzregentenplatz in München durch einen Luftangriff beschädigt wurde. Als Hitler dann nach München kam, war Bormann bitter enttäuscht, dass er trotzdem die erste Nacht seines Aufenthaltes am Prinzregentenplatz verbrachte und erst am nächsten Tage in Pullach Wohnung nahm.

Sicherlich hatte Bormann, der täglich in der nächsten Umgebung

Hitlers war, auch einen gewissen Einfluss auf ihn, ebenso sicher aber ist auch, dass Bormann diese Einflussnahme in politischen Dingen nicht von sich aus betrieben hat. Schliesslich aber kann auch die Passivität und die bewusste Abwehr aller nachteiligen Nachrichten Formen einer Einflussnahme annehmen, deren Wirkung in vielen Fällen negativer sein kann als konkrete Vorschläge.

Bormann wird nur sehr selten mit eigenen Vorschlägen an Hitler herangetreten sein, denn derartige eigene Vorschläge hätten die Gefahr in sich geborgen, nicht die Billigung Hitlers zu finden und dieser Gefahr ging Bormann in erster Linie aus dem Wege.

Das letzte Jahr des Krieges.

Erst nach dem Attentat am 20. Juli 1944 als Hitler offensichtlich nicht mehr voll aktionsfähig war, legte Bormann diese Zurückhaltung ab und trat stärker hervor.

Er bildete sich einen neuen Stab, der die Aufgabe hatte, mit den Sachbearbeitern des Propagandaministeriums die Einschränkungsmaßnahmen des totalen Kriegseinsatzes zu forcieren. Da aber Goebbels auf diesem Gebiete schon sehr aktiv war, verlegte er sich auf das militärische Gebiet und setzte die Parteiorganisationen im Osten und Westen zum Befestigungsbau ein. Erdwälle wurden aufgeworfen und Schützenlöcher gegraben, die nachdem der Atlantikwall überrannt war, den Ansturm aufhalten sollten.

Im Herbst des Jahres 1944 erfasste ihn der Taumel, als er den Volkssturm ins Leben rief und dem Führer, dem Volk und sich selbst zu beweisen versuchte, dass mit dieser scheinbaren Wiederkehr des Landsturmes von 1813 die Rettung aus der verlorenen militärischen Lage zu erreichen sei. Jede Einwendung, dass mit dem unangeübten und völlig unzureichend ausgestatteten Volkssturm, kein militärisches Ziel zu erreichen sei, fand strikte Ablehnung.

Über den Befehl "verbrannte Erde", aufgrund dessen der Feind ein

75-683-33
verwüstetes Land betreten sollte, verbot er seinen Sachbearbeitern jegliche Diskussion. Da er wusste, dass nicht nur Speer, sondern weite Kreise diesen Befehl als verantwortungslos gegenüber dem Volke hielten, witterte er überall Verrat und drohte sogar seinen Mitarbeitern mit Exekutionen.

Zwiespältig wie immer war damals sein Verhalten.

Auf der einen Seite lebte er in einem offensichtlichen Machtrausch und auf der anderen Seite zeigte manche Handlung, wie genau er die aussichtslose Lage kannte.

Im Januar 1945 hatte Sauer, der Chef des Produktionsamtes im Reichsministerium für Rüstung und Produktion, Hitler unterrichtet, bei der Reichsbahn sei ein erheblicher Rückstau entstanden und die dringend notwendigen Einzelteile und Ersatzstücke für Maschinen und Geschütze, Munition und Fahrzeuge kämen nicht rechtzeitig an den Bestimmungsort. Sauer schlug vor, die Partei müsse sich an jedem Ort darum kümmern, dass die "rückgestauten Güter" festgestellt und der Weitertransport veranlasst werde.

Dieser Vorschlag entsprach dem Geschmack Bormanns. Durch einen Führererlass wurde Bormann beauftragt zusammen mit Sauer die entsprechenden Massnahmen einzuleiten.

Es entstand ein wilder Trubel. In einer grossen Besprechung mit Staatssekretären und Generalen entwickelte Sauer seine Pläne. Wie üblich nahm Bormann an dieser Besprechung nicht teil.

Der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium Ganzenmüller bewies in heftigen Auseinandersetzungen mit Sauer die Undurchführbarkeit der Pläne, weil der Verkehr "floss" und die Feststellung rückgestauter Güter zu einer Stichzeit schon kurz nach der Meldung nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen entspreche.

Als endlich alle davon überzeugt waren, dass man die beabsichtigten Massnahmen nicht durchführen konnte, wurde Bormann unterrichtet, der einen Wutanfall bekam. Es ist unwahrscheinlich, dass Hitler über den

Verlauf der Dinge verständigt wurde. Dieser Vorfall beweist aber, wie wild und wie oberflächlich in jenen Tagen sogar mit Führererlass regiert wurde.

Der Staatssekretär, Ganzenmüller, der schon von Goebbels angegriffen wurde, zog sich den Hass Bormanns zu, der nun laufend dessen Unzulänglichkeit zu beweisen suchte. In diesem Zusammenhang erwähnte er einmal als Beispiel des Versagens der Reichsbahn, es sei nicht gelungen "rauchlos" zu fahren, obwohl der Qualm der Lokomotiven vom Flugzeug aus zuerst erkannt werden könne.

Ob Bormann allerdings mit der dann eingetretenen Regelung, nach der Speer die Obereaufsicht über das gesamte Verkehrswesen erhielt, einverstanden war, ist sehr fraglich.

So wild Bormann damals "regierte", so schien es doch, als mach er kein Hehl aus seiner Besorgnis über den Fortgang des Krieges.

In jenen Tagen schrieb Bormann den Vermerk auf eine Vorlage eines Sachbearbeiters "der Führer denkt Tag und Nacht darüber nach, wie er das Schicksal Deutschlands ändern kann".

In jenen Tagen veranlasste er auch einen Journalisten, einen Artikel zu schreiben, der sich mit der grundsätzlichen Einstellung der Sowjets befasste und der beweisen sollte, dass nach einer Niederlage Deutschlands die Russen weitere Positionen gewinnen, ihrem Ziel der Weltbolschewisierung näherrücken und schliesslich auch ihren Verbündeten gefährlich würden.

Diese Gedanken, die an die Adresse der Weststaaten gerichtet waren, stammten sicherlich von Hitler selbst und wurden wohl auch von ihm in dieser Form ausgesprochen.

Goebbels lehnte aber die Veröffentlichung ab, weil sie einem Eingeständnis der Schwäche gleichkommen würde und empfahl die Zurückstellung "bis sich die militärische Lage gebessert hätte".

In jenen Tagen gab er eine Rede Hitlers vor den Feldmarschällen in seiner Dienststelle in Umlauf. In dieser Rede hatte Hitler u. a. erklärt, dass in einem Staat und besonders im Kriege oft Massnahmen

getroffen werden müssten, die der kleine Mann, der Soldat, "der unscheinbare Wurm" nicht begreifen könnte, die aber dennoch notwendig und erfolgssicher seien. In dieser Rede, die ironisch "Wurmrede" genannt wurde, erwähnte Hitler, früher sei es in Deutschland üblich gewesen, dass in der Stunde der Not die Offiziere mit dem blanken Degen schützend vor ihren Obersten Befehlshaber getreten seien.

In jenen Tagen gab er aber auch einen Brief des saarländischen Industriellen Röchling in Umlauf, der an Hitler seine Feststellungen über die Produktion der modernsten Jagdflugzeuge berichtete. Über 900 Maschinen der neuesten Messerschmittjäger seien fertiggestellt, ohne jedoch zum Einsatz zu kommen. In Augsburg sei ein Einflieger aus freiem Entschluss mit einer solchen Maschine aufgestiegen und hätte aus einem feindlichen Verband vier schwere Bomber herausgeschossen. Dieser Mann, der in jedem anderen Land zum "Held der Nation" ausgerufen würde, sollte nun vor ein Kriegsgericht kommen, weil er ohne Befehl gehandelt hätte. Röchling erwähnte, er habe den Eindruck, dass die Jagdmaschinen nicht mehr zum Einsatz kommen und am Boden vernichtet würden.

Wenn nicht eine entscheidende Wendung eintrete, dann bitte er Hitler, ihn erschiessen zu lassen, denn er wolle den Untergang seines Vaterlandes nicht erleben.

In jenen Tagen aber liess Bormann immer noch Verlagerungen durchführen, kümmerte sich um die Bildersammlungen und ordnete an, dass die Pferde des SS-Obergruppenführers Fegelein von irgendwoher aus dem tschechischen Gebiet nach Mecklenburg gebracht werden sollten, was damals zwar technisch noch durchführbar war aber jedem Transportsinn widersprochen hätte und deshalb unterblieb.

In jenen Tagen aber übte er immer noch die "Vorsicht" Hitler gegenüber keine Fehler einzugestehen.

So hatte z.B. der Gauleiter Greiser bei Bormann fernmündlich angefragt, ob er in Posen bleiben sollte, wenn die Russen näher kämen.

75-673-36

Bormann hatte ihn aufgefordert in diesem Falle Posen zu verlassen und nach Berlin zu kommen. Als Greiser dieser Aufforderung Folge leistete und sich in Berlin bei Hitler melden wollte, wurde er nicht vorgelassen, weil Hitler sein Verhalten nicht billigte und weil Bormann nicht den Mut hatte einzugestehen, dass Greiser mit seinem Einverständnis gehandelt hatte.

Wollte Bormann Hitlers Nachfolger werden ?

Bei allen Bestrebungen zur Sicherung seiner Stellung, ist es unwahrscheinlich, dass Bormann solche Ambitionen verfolgte. Abgesehen davon, dass Hitler die Nachfolge festgelegt hatte und bei Ausfall von Göring eine Wahl hätte stattfinden müssen, in der Bormann nicht mit Stimmenmehrheit rechnen konnte, fehlte ihm auch innerhalb der Partei die Gefolgschaft, die ihn auf den Schild erhoben hätte.

Er selbst wies derartige Vermutungen zurück.

Im Jahre 1944 wurde ihm eine Äusserung Dr. Leys vorgetragen, es sei ihm unangenehm, dass Bormann sich nicht mit ihm vertrage, denn er schätze Bormann und würde auch bei einer Abstimmung über die Nachfolge Hitlers ihm seine Stimme geben, weil Bormann der beste Interpret des Führers sei.

Bormann antwortete darauf wörtlich:

"Eindeutig muss ich erklären:

Mir ist es scheusslich, wenn derartige Dinge gesagt werden. Ich bin nicht grössenwahnsinnig, sondern denke über andere und über mich gleich nüchtern!

Ausserdem: Wenn nach dem Kriege der Führer wirklich sein Amt seinem Nachfolger übergibt, dann bleibe ich entweder unter Aufgabe aller sonstigen Aufträge als Sekretär beim Führer. Geht das nicht, hoffe ich ein Gut zu bekommen, auf dem ich meine Familie sesshaft machen kann. Gerade dies ist mein Zukunftstraum!

Ausserdem: Seit Jahren arbeite ich völlig ohne Ruhepause, ohne Sonntag und Festtag. Das macht sich allmählich bemerkbar.

Auch meiner Gesundheit wird es gut tun, wenn ich meine jahrzehntelange Nervenstrapazierung berücksichtige und die Arbeit Andren überlasse."

22.2.1944

Ob diese Äusserung restlos seiner Überzeugung entsprochen hat, wird zwar niemand mit Bestimmtheit bestätigen können. Man wird aber mit der Behauptung nicht fehlgehen, dass er die Aufgabe eines Sekretärs bei Hitler einer exponierten Stellung in der Öffentlichkeit vorgezogen hätte.

- . -

Bei einer Schilderung der Person Bormanns und seiner Handlungen kann sehr leicht ein nur negativer Eindruck entstehen, der deshalb nicht angebracht ist, weil doch während des Krieges viel Positives über ihn erreicht wurde.

Die verwaltungsmässige Unklarheit, die zwischen Partei und Staat bestand und die geeignet war, Hemmungen in der Staatsverwaltung zu schaffen, die sich schliesslich nachteilig auf die Bevölkerung auswirkten, ist zwar nie völlig beseitigt worden. Aber durch Bormann wurde eine Abgrenzung vorgenommen, die die Arbeit der staatlichen und kommunalen Verwaltungsstellen sicherte.

Durch seine Intervention und durch die Veranlassung seiner Dienststelle wurde während des Bombenkrieges viel für die betroffenen Städte, besonders auch auf ernährungswirtschaftlichem Gebiet, getan. Bormann hätte aufgrund seiner Stellung bei Hitler vielleicht sogar entscheidend in die Geschehnisse eingreifen können. Wenn er es nicht tat, so beweist dies seine Grundeinstellung, die Ereignisse "fliessen" zu lassen, besonders wenn sie seine Person nicht unmittelbar betrafen. Bormann kannte keinen Idealismus, der auch eine Gefährdung der persönlichen Stellung für selbstverständlich hält, wenn es die höhere Aufgabe erfordert.

Er war Egozentriker, der auch in jeder anderen Institution zur hohen Position gedrängt und sie erreicht hätte.

Man wird ihm vieles vorwerfen können, besonders, dass er vieles unterlassen hat. Die "graue Eminenz" war er nicht in der Überlieferung dieser Bezeichnung, wenn auch seine Furcht vor der Öffentlichkeit und das Meiden persönlicher Aussprachen verständlicherweise zu solchen Vermutungen Anlass geben konnte.

Er war auch nicht der Dämon Hitlers, aber er war Hitler treu ergeben. Seine Wünsche erfüllte er bedingungslos, seine Befehle waren für ihn über jede Diskussion erhaben.

So fand er das Vertrauen Hitlers, so errang er seine Stellung und so hätte er sich diese Stellung zum eignen Nutzen weiter ausgebaut, wenn das Schicksal es nicht anders gewollt hätte.

Institut für Zeitgeschichte Archiv